

## 11. Portal und Thürme der Klosterkirche zu Ravengirzburg.

Taf. VII—X.

Auf der alten, von Mainz nach Trier führenden Römerstrasse, zwischen Simmern und Kirchberg, dem Dumnissus des Ausonius, glänzen dem Wanderer nach Süd-Westen die ehrwürdigen Thürme der frühern Klosterkirche von Ravengirzburg entgegen, wohin er von Simmern aus längs des durch Wiesenthäler an bebuchten Hügeln vorbei sich schlängelnden Simmerbachs in 1½ Stunden gelangt. Von dem malerisch am Abhange und im Thale gelegenen Dorfe führen zwei Wege auf eine ziemlich geräumige Felsenplatte, welche die Kirche nebst den weitläufigen Klostergebäuden trug, von deren ehemaligem Glanz und Reichthum sich nur dürftige Spuren erhalten haben. Sie alle sind ein Raub der Zeit und der Zerstörung geworden. An der Stelle des alten Klosters findet sich ein, laut der Wandinschrift vom Jahre 1706, im Zopfstil erbautes Kloster, welches gegenwärtig zum Pfarrhause dient und dessen Refectorium durch eine dem Bau entsprechende Malerei geziert ist. Hinter dem Pfarrhause sind noch Reste eines an die Südseite der Kirche sich anlehenden Kreuzganges, dessen Entstehung in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen sein möchte. Von der alten, wie es scheint, im romanisch-*gothischen* Stile erbauten Kirche ist nichts erhalten, als das Portal mit zwei schützenden Thürmen. Das alte Schiff ist gänzlich zerstört; das jetzige ist neuern Ursprungs, mit dem Pfarrhause entweder gleichzeitig, oder etwas später aufgeführt, und nimmt gegen das frühere, ohne Zweifel aus einem Mittel- und zwei Seitenschiffen bestehende,

etwas mehr, als ein Drittel der Breite ein. Diess erhellt auch aus dem Umstande, dass sich an der Rückseite beider Thürme Spuren ziemlich grosser Oeffnungen in Spitzbogenform finden, welche mit rothem Ziegelstein vermauert sind.

Treten wir nun zu den Thürmen selbst heran, von denen die Fassade nach einer sorgfältigen Zeichnung des Architekten Herrn *Gretsch* aus Simmern (Taf. VII. VIII.) abgebildet ist, so bemerken wir vorerst zur Ergänzung des Grundrisses<sup>1)</sup> (Taf. IX. X.), dass dieselben regelrechte Quadratflächen bedecken, und der Mittelbau, welcher das eigentliche Portal bildete, ungefähr in gleicher Dimension den Zwischenraum zwischen beiden Thürmen ausfüllt. Das Erdgeschoss des Mittelbaus, welches, wie es scheint, zu einer Vorhalle diente, so wie auch dasjenige der beiden Thürme ist durch Kreuzgewölbe gedeckt. Die zwei innern Portalsäulen sind rund; die eine hat ein Laubkapitell, die andere eines mit einem Affen. Steigt man die in dem Nordthurme (links) befindliche steinerne Treppe zum ersten Stocke hinauf, dessen Boden ungefähr vier bis fünf Fuss unter den drei nach innen sich verjüngenden Fenstern liegt, so findet man auch diesen mit ähnlichen, doch höheren Kreuzgewölben geschlossen. In der mittlern Abtheilung dieser Etage befinden sich sechs Säulen, alle mit Würfelkapitellen; die Säulenfüsse haben theils Eckblätter, theils vermitteln Thierfiguren die Uebergänge in die Basis. Dieses Stockwerk hat durch Zerstörung viel gelitten, was sich besonders an den Fensterbrüstungen zeigt. Auch bestätigt ein in der Mauer angebrachtes Kamin die Aussage der Dorfbewohner, dass dieser Raum während der verheerenden Stürme des Schwedenkrieges, wo das

1) Die Zeichnung der Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Stocks, so wie die des Längendurchschnitts der Thürme verdanke ich der Güte des Hrn. Kreisbaumeisters *Herborn* zu Simmern.

Schiff der Kirche eingeäschert wurde, zur Zufluchtsstätte der Bedrängten gedient habe; so wie ein in den Stein gehauenes Weihwasserbecken zu dem Schlusse berechtigt, dass derselbe zu gottesdienstlichen Verrichtungen gebraucht worden sei. Noch bemerken wir, dass an zwei Säulenkapiteln dieses Stockwerks sich zwei Eulen ausgehauen finden. Der nun folgende zweite Stock ist nach oben frei, und lässt das Gebälk sehen, worauf die stumpfen Dachhelme mit vier steinernen Giebeln ruhen.

Was nun die Fassade des Portals und der Thürme selbst betrifft, so bemerkt man sogleich, dass das Erdgeschoss durch vier zur Abwehr des drohenden Einsturzes eingefügte Strebepfeiler, so wie durch dick aufgetragenen Mörtel gänzlich entstellt ist, so dass von der alten Sculptur fast nichts mehr hervortritt, als das von kleinen Bogen und dicht darüber noch von Tragsteinchen gestützte Sims. Der jetzige kleine Eingang sowohl, als das vermauerte grössere Portal sind offenbar spätern Ursprungs. An beiden Thürmen sind durch den Bewurf hindurch Eingänge in der Fassade sichtbar; an dem Südthurme (rechts) bemerkt man sogar Spuren eines zweiten Eingangs, welcher nach Süden gerichtet war. Vom ersten Stock an bis zum Giebelfelde der beiden Thürme sind die Sculpturarbeiten an allen vier Seiten im Ganzen ziemlich verschont geblieben. Leider ist die in der ersten Etage des Südthurmes hervortretende Figur die von einer anderen, wie es scheint, menschlichen Figur getragen wird, stark beschädigt, so dass es ungewiss bleibt, ob sie Christus, welcher Segen austheilt, oder einen Heiligen vorstellen soll. Besser erhalten ist die über dem mittlern Fenster desselben Stocks in einer Nische sitzende Figur, welche wie es scheint, ein aufgeschlagenes Buch in der Hand hält. Möglich, dass diese den lehrenden Heiland, oder den heil. Marcus, von dem ein in der Kirche befindlicher Altar den Namen trägt, darstellen sollte. Neben derselben, und zwar



unter und über den Säulen befinden sich nämlich die Attribute der Evangelisten. Ueber dem Fenster am Nordthurme war höchst wahrscheinlich ebenfalls eine Figur angebracht, von der sich indessen keine Reste mehr erhalten haben, indem die entsprechende Nische vermauert ist. Es ist nicht unsere Absicht, dasjenige, was eine genauere Betrachtung der Zeichnung dem Kundigen von selbst an die Hand gibt, im einzelnen vorzulegen; nur erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, dass bei der grossen Regelmässigkeit der Gallerien und in der Gliederung der Bogen im Allgemeinen, sowohl an der Fassade, als an den drei übrigen Seiten der Thürme, sich doch im Besondern eine ziemlich stark hervortretende Mannigfaltigkeit und Abwechslung zeigt. Besonders bemerkenswerth ist der Uebergang vom Rundbogen- in die Spitzbogenform, welcher zuerst unter dem Gesimse des ersten Stocks in dem mittlern Bogen deutlich erkennbar ist. Im kleinern gedrückten zweiten Stock tritt die Spitzbogenform schon ganz entschieden zu Tage. Am Südthurme bemerkt man noch an einem der Säulchen zwei kleine Figuren, welche man wohl als Adam und Eva unter dem Feigenbaume deuten könnte. In der dritten höheren Etage zeigen sich am Südthurme zwei regelmässige Rundbogen, deren jeder zwei kleinere Spitzbogen umschliesst, während am Nordthurme sich bloss gebrochene Rundbogen finden. Einige Verschiedenheit zeigt sich auch in der Gestaltung des Giebelfeldes der beiden Thürme, indem sich am Nordthurme der mittlere der drei kleinen Bogen, die von einem grössern umspannt werden, höher erhebt, am Südthurme dagegen mit den beiden andern kleinen gleich ist. Beide Thürme haben übrigens, wie St. Aposteln in Cöln, wie die Kirchen zu Laach und Andernach, stumpfe Dachhelme mit vier steinernen Giebeln.

Gehen wir nach diesen kurzen Erläuterungen der Zeichnung zur Geschichte der Kirche und des Klosters

über, so lesen wir zuerst in einer Urkunde Kaiser Otto's III. vom Jahre 956<sup>1)</sup> von einem predium Ravangeri in pago Nochgowe, wornach es höchst wahrscheinlich ist, dass dieser Ravanger der Burg den Namen gegeben. Mehr als hundert Jahre später ward die Burg in ein Kloster verwandelt, oder vielmehr neben der Burg durch einen Grafen Berthold und seine fromme Gemahlin Hedwig, welche im Mosel-, Trach- und Nahegau reich begütert, aber kinderlos waren, mit grossem Aufwande eine sogenannte Kapelle zum heil. Christophorus erbaut und aufs reichste begiftet. Bald wurde dieselbe durch Vermittlung des Erzbischofs Siegfried von Mainz, einen nahen Verwandten der Gräfin Hedwig, zu einer unabhängigen Kirche erhoben und in Siegfrieds Auftrage durch den Erzbischof Udo in Trier im J. 1072 feierlich eingeweiht<sup>2)</sup>. In den zwei folgenden Jahren vollendeten die Wohlthäter den Klosterbau, und vermachten ihre noch übrigen Güter mit allen Dienstmannen dem Christophorus-Altare, d. h. der Kirche zu Ravensburg. Diess Geschenk übergaben sie dem St. Martinsaltare des Mainzer Doms d. h. dem Erzbischofe zu Mainz, welcher sich beeilte, durch dreitägiges Einlagern nach der Sitte jener Zeit von allen Gütern Besitz zu nehmen<sup>3)</sup>. Noch in demselben Jahre wurde das Kloster vom Erzbischofe einem Convente von Chorherren des Augustinerordens mit ausgedehnten Vorrechten übergeben, darunter das Recht, nicht nur den Probst selbst zu wählen, sondern auch den Schirmvogt vorzuschlagen. Diese Rechte wurden dem Convente mehrmals durch noch vorhandene päpstliche Bullen, so von Innocenz II., feierlichst bestätigt. Zum ersten Schirmvogte (advo-

1) Bei *Schannat Hist.* Wormat. P. II. p. 20.

2) Die Urkunde findet sich bei *Günther Cod. diplom.* I. S. 145.

3) Die Urkunde vom J. 1074 bei *Guden.* cod. diplom. I. S. 376, worin auch, wie es scheint, zuerst der Name Hundesruche (Hundsrücken) erwähnt wird.

catus) bestellte man aus Dankbarkeit den edlen Stifter Berthold selbst; als erster Probst wird ein gewisser Dizeilin in Urkunden genannt. Dem Probste zur Seite stand noch ein Prior, welcher die Aufsicht über die Chorherren führte und überhaupt die kirchlichen Geschäfte besorgte, während der Probst häufig in Angelegenheiten des Klosters abwesend war. Nach Berthold's Tode ging die Schirmvogtei an die Pfalzgrafen über, welche in der Gegend nach der Mosel zu die sogenannte Pellenz, d. h. Pfalz besaßen, und dieselbe wiederum an andere Dynasten, z. B. an die Wildgrafen von Kyrburg und andere übertrugen. Ueber alle diese Punkte, so wie über den ausserordentlichen Güterreichthum des Klosters, welcher dasselbe nächst den Klöstern von St. Maximin zu Trier und von Prüm in der Eifel zu einem der ersten und mächtigsten in den rheinischen Diözesen erhob, ferner über die ausgedehnte Gerichtsbarkeit, welche der Probst theils selbstständig, theils in Verbindung mit dem Schirmvogte ausübte, verweisen wir der Kürze halber auf die, namentlich in Bezug auf die Entwicklung der Rechtsverhältnisse des Mittelalters überhaupt sehr schätzbare Monographie unseres verehrten Vereinsmitglieds, des Herrn Superintendenten *Back*: »Das Kloster Ravengirzburg und seine Umgebung. 1. B. Coblenz 1841«; und erwähnen hier nur noch des, aus den Zeiten der längst untergegangenen Gauverfassung noch erhaltenen, sogenannten »Hundtgedings«, welches alle sieben Jahre zwischen Ostern und Pfingsten bei der benachbarten, hochgelegenen Nunkirche von dem Convente abgehalten wurde, um vor den versammelten Insassen über Mass und Gewicht, Strasse und Weg, Wasser und Weid den Schöffen das Recht und Herkommen zu weisen. Aufgelöst wurde das Kloster schon zur Zeit der Reformation<sup>1)</sup>.

Suchen wir nun demnächst das Datum des Kirchen-

---

1) *Günther*, Cod. dipl. S. 161.



baues, und insbesondere unseres Portals, worüber Herr *Back* in seinem Werke keine Untersuchung angestellt hat, zu ermitteln, so fehlt es uns, so reichlich auch in Bezug auf die äussere Geschichte des Klosters, seiner Erwerbungen, Streitigkeiten mit den Schirmvögten und dergleichen die Quellen fliessen, über diesen Punkt fast gänzlich an Ueberlieferungen. Bei diesem Mangel an bestimmten Zeugnissen über die Kirche könnte man leicht zu der Annahme versucht werden, dass das Portal sammt den beiden Thürmen entweder gleichzeitig mit, oder doch unmittelbar nach dem Bau der *Christophorus-Kapelle* entstanden sei. Und diese Vermuthung erhält gewissermassen eine Bestätigung durch ein äusseres Zeugniß. Es findet sich nämlich in dem neuen Kirchenschiffe zur Seite eines Nebenaltars ein Fragment eines in gothischer Schrift eingehauenen Epitaphiums in die Wand eingesetzt, worauf sich zuerst der Name des Stifters *Bertholdus* und die Jahreszahl 1072 »V. die Mai« findet, welche mit dem, in der obenerwähnten Urkunde angegebenen, Gründungsjahre der Kirche übereinstimmt; daneben steht der Name *Hedwigis* mit der Jahreszahl 1074, und am Schlusse, so weit ich mich auf mein Gedächtniss verlassen darf, die Worte: »ambo coniuges in tumulo pausantes Aeterna gaudia expectantes.« Neben der Grabschrift findet man noch auf einem, wie es scheint, ältern Steine einen Löwen eingehauen. Indessen da urkundlich feststeht, dass Graf *Berthold* das Einweihungsjahr des Klosters überlebt und demselben als erster Schirmvogt vorgestanden hat, so erheben sich mit Recht gegen die Aechtheit des Epitaphiums, so alt es auch sein mag, gewichtige Bedenken. Denn wenn auch die Folgerung, dass beide Gatten in der früheren Kirche beigesetzt worden seien, schwerlich bezweifelt werden kann, so beweist doch die entschwundene Kunde vom Todesjahre des Gründers deutlich, dass die ursprüngliche Grabschrift, vielleicht mit Ausnahme des zur Seite eingemauerten, ältern Löwen, verloren gegang-

gen ist. Uebrigens wählte man bei Setzung dieses ohne Zweifel spätern Denkmals zur Erhaltung des Andenkens der beiden Gatten nicht unpassend das in den Diplomen des Klosters aufbewahrte Datum von der Stiftung der Kirche und des Klosters.

Auf diese Weise sehen wir uns in Bezug auf das Alter des Portals gänzlich auf Vermuthungen angewiesen, welche in der Beschaffenheit und dem Charakter des Baues selbst ihre Begründung finden. Betrachten wir in dieser Beziehung unser Portal genauer, so werden wir wohl schwerlich das Richtige verfehlen, wenn wir mit Hrn. *Sulpiz Boisserée*, welcher die Güte hatte, mir über das Alter des Bauwerks sein Urtheil mitzutheilen, die Gründung desselben in die Zeit des Uebergangs von dem romanischen zu dem germanischen Stil zwischen die Jahre 1160 und 1220, also ein Jahrhundert nach dem Datum der Christophoruskapelle, setzen, aus welcher Periode der Bau mehrerer Kirchen am Niederrhein, z. B. der zu Neuss, Boppard, Bonn, Andernach und Sinzig herrührt<sup>1)</sup>. Bei allen diesen Kirchen findet sich im Aeussern, wie im Innern neben dem Rundbogen eine mehr oder weniger entschiedene Anwendung der Spitzbogenform, und zum Theil eine reiche, bisweilen ins Barocke übergehende, architektonische Dekoration, besonders an den Fensterbogen und Gallerien<sup>2)</sup>.

Diesen kurzen Bemerkungen, welche auf Erschöpfung des Gegenstands keinen Anspruch machen, sondern auf ein bis jetzt so gut wie unbekanntes Denkmal der christlichen Baukunst die Kunstfreunde aufmerksam machen wollen, können wir zum Schlusse die erfreuliche Nachricht beifügen, dass dasselbe, Dank der edeln Munificenz unseres kunstliebenden und fördernden Königs, welcher zum Zwecke

1) Man vergleiche über die genannten Kirchen *S. Boisserée's* treffliches Werk «Denkmäler der Baukunst am Niederrhein.»

2) Man sehe hierüber *Fr. Kugler's* Handbuch der Kunstgeschichte S. 468 f.



der Wiederherstellung die Summe von 2500 Thlr. bewilligt hat, nicht nur durch Unterfangen der Gewölbemauern vor dem drohenden Einsturze geschützt, sondern auch möglichst in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten wird. Bei einem Besuche während der letzten Herbstferien fand der Unterzeichnete die Herstellung des am meisten beschädigten Nordthurms beinahe zu Ende geführt; der durchaus neue Dachhelm, nach einem kunstreichen Holzmodell gefertigt und um etwa sechszehn F. erhöht, war schon aufgesetzt; und man erwartete die bereits in Bestellung gegebenen Steinhauerarbeiten, um die an den Thürmen theils fehlenden, theils verwitterten Säulen zu ergänzen. Der Dachhelm an dem weniger verfallenen Südthurm, der die Glocken trägt, sollte ebenfalls noch vor Winter zur Vollendung kommen. Leider wird bei dieser Restauration von der Herstellung des Untergeschosses und eigentlichen Portals in seiner ursprünglichen Form, weil dasselbe von den eingesetzten, entstellenden Streben nur durch gänzlichen Umbau befreit werden könnte, Abstand genommen werden; jedoch hat dasselbe, ebenso wie die beiden Thürme, durch neue Verputzung ein freundlicheres Ansehen gewonnen.

Bonn im Nov. 1847.

**J. Freudenberg.**

---